



Kurzfassung

Vortrag: **Die ersten Waldbeschreibungen im Mittleren Thüringer Wald – Beginn der naturkundlichen Forschung im Gebiet des heutigen Biosphärenreservats Vessertal-Thüringer Wald**

Referent: Prof. Helmut Witticke

Dozent für Waldschutz, Forstzoologie, Forstentomologie und Forstgeschichte an der Fachhochschule für Forstwirtschaft Schwarzburg (1991- 2006, zuvor seit 1973 an der Ingenieurschule für Forstwirtschaft Schwarzburg)

Historische Landnutzungen finden zu wenig Beachtung in der Naturschutzforschung und in der praktischen Naturschutzarbeit.

Auch scheinbar sehr natürliche und urwüchsige Waldungen im Thüringer Gebirge weisen eine zumeist intensive Nutzungsgeschichte über Jahrhunderte auf, die Baumartenanteile und Bestandesstrukturen wesentlich veränderte. Schriftliche Belege aus dem Hochmittelalter oder gar dem Frühmittelalter zum Mittleren Thüringer Wald sind allerdings selten. Sie dokumentieren in der Regel Besiedlungsgeschichte und damit einhergehende Waldrodungen.

Gesicherte Nachrichten zu Waldnutzungen tauchen erst im 13. und 14. Jahrhundert über Urkunden auf, die in den dortigen Gebirgstälern Erzaufbereitung und stationäre Metallgewinnung, besonders Pochwerke, Schmelzhütten und Eisenhämmer bezeugen. Zwischen Bergbau und Erzverhüttung einerseits und den benachbarten Waldbestockungen mit ihrer Baumartenzusammensetzung, Altersstruktur und ihren greifbaren Holzvorräten andererseits, bestanden über ein Jahrtausend enge Beziehungen und Abhängigkeiten. Diese Wechselverhältnisse zwischen Montan- und Forstwesen bestimmten die Besiedlung, die sozialen Verhältnisse und die wirtschaftliche Entwicklung im Raum Suhl, Schmiedefeld, Ilmenau und Großbreitenbach maßgebend.

Eine vergleichbar ähnlich hohe Einflussnahme auf Waldstrukturen, besonders durch lokale Übernutzungen, besaß die Flößerei. Auch auf kleinsten Gebirgsbächen ist zumindest Scheitholzflößerei betrieben worden. Auf Werra, Ilm, Zahmer und Wilder Gera ist auch ungebundene Langholzflößerei üblich gewesen.

Bergbau, Köhlerei, Flößerei sowie der Bau und der Produktionsbetrieb von Wasserrädern mit ihren Wehren, Mühlgräben und Mühlteichen erzwangen hoch im Gebirge Siedlungen von Bergleuten, Hüttenarbeitern, Köhlern, Holzschlägern, Floßknechten und Fuhrleuten, die in meist engen Flusstälern wenig ackerbauliche Nutzflächen zu erschließen vermochten und daher mit verstärkter Viehhaltung (besonders Ziegen, auch Schafe und Rinder) ihre Ernährung zu sichern versuchten. Das war nur mit ausgedehnter Waldweide, Gräserei, Laubheugewinnung und Streunutzung möglich.

Im 16. Jahrhundert ließen die nach Bauernkrieg und Säkularisierung von Klosterbesitz infolge der Reformation gestärkten Landesherrschaften Waldbeschreibungen anfertigen. Besonders häufige und damit auch forstgeschichtlich gut auswertbare Waldbeschreibungen sind aus den ernestinischen Ämtern um Gotha und Eisenach überliefert.

Die Namen der Berge und andere Forstortsbezeichnungen, die Baumartenanteile, die Holzvorräte und das Wuchsstadium der Waldungen sind angegeben. Besonders werden in den nächsten Jahren zu erwartende Nutzungsmöglichkeiten und ihre kalkulierten finanziellen Erträge protokolliert. Damit widerspiegeln solche Waldbeschreibungen noch gegenwärtig örtlich bestimmbare ökologische und ökonomische Zustände im Thüringer Wald.

Für das heutige Biosphärenreservat Vessertal-Thüringer Wald ist die Hennebergische Wälderbeschreibung von 1587 wichtig. Auf diese Beschreibung wird besonders eingegangen.